

Philip C. Jessup International Law Moot Court
Competition 2020

Team der Universität Heidelberg



Erfahrungsbericht

Blumen und Killer-Roboter

„The 2020 Jessup problem will address multi-fora international litigation, the accountability of heads of State for war crimes, killer robots, and a wall.”

Mit diesem Teaser kündigte die *International Law Students Association* (ILSA) im April 2019 an, worum es im nächsten Jahr beim prestigeträchtigen *Philip C. Jessup International Law Moot Court* gehen würde. Bei solchen Schlagworten denkt man vielleicht zunächst an ein ganz gewisses Staatsoberhaupt mit einer Vorliebe für Mauern, an den Terminator oder an den Griff zum Wörterbuch, um rauszufinden was „multi-fora“ eigentlich heißen soll.

Egal was wir uns zuerst ausgemalt haben, nichts konnte uns auf den spannenden Fall der Helianischen Hyazinthe vorbereiten. Auf die lange und komplexe Geschichte der Region Crosinien. Auf ein hochmodernes Waffensystem, das den Sprung in die völlige Autonomie geschafft hat. Auf einen Handelskrieg unter alten Freunden, die eigentlich zusammenarbeiten wollten. Und auf einen präzedenzlosen diplomatischen Vorfall, der eine kontroverse Außenministerin und die Fundamente der internationalen Nachkriegsordnung involvieren würde.

Und das war „nur“ der Fall. Mindestens genauso spannend war die Reise auf die die rechtlichen Fragen zu diesem Fall uns (das sind Leonie, Marieke, Simon, Valentin und Lukas sowie unsere Coaches Elisabeth und Thomas) geschickt haben. Auf 6 Monate voller Arbeit, Recherche, Argumentation, Höhen und Tiefen und vielen neuen Erfahrungen. Auf diese Reise wollen wir euch auf den folgenden Seiten mitnehmen, von der Veröffentlichung des Sachverhalts bis zu den *German National Rounds* in Göttingen.

A journey of a thousand miles...

Freitag, der 20. September 2019. Der Tag, auf den wir Jessup Mooties gewartet haben, seit wir wussten, dass wir Teil dieser Reise werden: ILSA hatte den Jessup Fall 2020 veröffentlicht.

Über das Wochenende bekamen wir Mooties und die Coaches Zeit, uns mit dem Sachverhalt und den dahinterstehenden völkerrechtlichen Fragen auseinanderzusetzen.

Am Sonntag trafen wir uns dann auf der wunderschönen Dachterrasse des Max-Planck-Institutes und besprachen zusammen mit den Coaches unsere ersten Eindrücke, die wir durch die wochenendliche Lektüre gewonnen hatten. Gemeinsam tauchten wir das erste Mal in die Welt von Adawa und Rasasa ein: Zwei Staaten, die sich den folgenden Monaten darüber streiten würden, wer denn auf internationaler Bühne im Recht stehen sollte. Die Region Crosinia wurde von da an unser zweites Zuhause und wir versetzten uns in die Lage der beiden Staaten.

Simon, Marieke und Lukas vertraten den Applicant, den Staat Adawa, während Leonie und Valentin als Anwälte des Respondents, der Republik von Rasasa, auftraten. Während Adawa drei Klagepunkte gegen Rasasa vorbrachte, die Claims A, B und C, antwortete Rasasa auf diese drei und brachte mit Claim D selbst eine Gegenklage ins Spiel.

Ab Beginn der Schriftsatzphase arbeiteten nun Simon und Leonie als Anwälte für die Klagepunkte A und B gemeinsam. Lukas und Marieke arbeiteten mit Valentin an den Claims C und D. Jede Woche wechselten wir zwischen den Claims hin und her und wurden dabei von Beginn an tatkräftig von unseren Coaches Elisabeth und Thomas unterstützt. Sie standen uns immer mit Rat und Tat zur Seite, ließen uns nie alleine und teilten ihre Erfahrungen als Mootie Alumni mit uns.

Die ersten Wochen arbeiteten wir uns in die relevanten völkerrechtlichen Themengebiete

ein. Meistens arbeiteten wir dabei von Montag bis Samstag. Wir beschäftigten uns mit Staatennachfolge zu bilateralen Verträgen, mit autonomen Waffensystemen und deren Vereinbarkeit mit dem humanitären Völkerrecht und Menschenrechten. Auch dem Problem der „Fragmentation“ des Völkerrechtes, Welthandelsrecht und Völkerstrafrecht widmeten wir uns. Und so begann die viermonatige Schriftsatzphase und die Reise, in der wir Stück für Stück die Puzzleteile in unsere Memos einsetzten, um am Ende mit einer völkerrechtlich vertretbaren Lösung unsere Staaten vor den Richtern des Internationalen Gerichtshofes glänzen zu können.

Im Herzen des Völkerrechts

Für eine Woche unterbrochen wurde die Schriftsatzphase durch unseren Besuch der Völkerrechtshauptstadt Den Haag:

Wir besuchten eine Reihe von bedeutenden völkerrechtlichen Institutionen, welche ihren Sitz in Den Haag haben und über die wir in den letzten Wochen viel gelesen hatten: Den *Internationalen Gerichtshof*, den *Internationalen Strafgerichtshof* und das *Iran-US Claims Tribunal*. Auch ein Besuch bei der deutschen Botschaft durfte natürlich nicht fehlen. Die Woche war gleichzeitig auch eine tolle Gelegenheit, als Team zusammenzuwachsen und uns besser kennenzulernen. Dies würde uns bei unserer Zusammenarbeit im nächsten halben Jahr sehr helfen.

Wir wohnten in einer schönen Wohnung am Rande von Den Haag, von wo aus wir den

Strand Scheveningen fußläufig erreichen konnten. Neben den offiziellen Terminen in verbrachten wir unsere Freizeit daher mit vielen gemeinsamen Strandspaziergängen, aber auch mit Kochabenden und mit Stadtbummeln durch die Haager Altstadt. Gleichzeitig freuten wir uns alle, dass wir die Gelegenheit bekamen, einige Tage lang das, was wir bisher auf Papier kennengelernt hatten, als „Völkerrecht zum Anfassen“ erleben durften.

Gleich am ersten Tag stand für uns der Besuch beim *Internationalen Gerichtshof* an. Dies war für uns nicht nur ein bedeutsamer Termin, weil der ICJ das Hauptrechtsprechungsorgan der Vereinten Nationen ist, sondern auch, weil sich unser Sachverhalt des Moot Courts mit einer Streitigkeit vor ebendiesem Gericht beschäftigte. Anlässlich dieses Termins hatten wir daher alle unsere besten Anzüge mitgebracht, die wir im Laufe des Moot

Courts noch so einige Male bemühen würden. Das Bügeln und Krawatte-Binden stellte am Morgen des Termins für den ein oder anderen eine kleine Herausforderung dar, die jedoch durch viel Unterstützung des Teams mit Bravour gemeistert wurde.

Im internationalen Gerichtshof erwartete uns Dr. Christina Hoss, eine Mitarbeiterin in der Kanzlei des IGH. Sie zeigte uns nicht nur

den offiziellen Verhandlungsraum des Gerichts, wir durften sogar hinter die Kulissen schauen und bekamen auch die Beratungs- und Ankleidezimmer der Richter zu sehen. Das Gebäude des IGH trägt nicht umsonst den Namen „Friedenspalast“: Die Räumlichkeiten beeindruckten uns sehr und



Offizielles Teamfoto im Friedenspalast

glichen tatsächlich einem „Palast“, opulent ausgestattet mit kunstvollen Beiträgen aller Mitglieder der Vereinten Nationen.

In einer ausführlichen Fragerunde erzählte Frau Dr. Hoss uns, wie der Arbeitsalltag der Richter am Internationalen Gerichtshof aussieht und wie Gerichtsentscheidungen entworfen werden. Auch die ein oder andere Anekdote über die Vorgänge im Hintergrund des höchsten Spruchkörpers der Welt vertraute sie uns an.

Ein weiterer Besuch stand für uns in der *deutschen Botschaft in Den Haag* an. Wir bekamen die Gelegenheit, mit einem Diplomaten über das Leben im internationalen Dienst zu sprechen und ihn mit unseren Fragen zu löchern.

Zudem besuchten wir ein weiteres internationales Gericht, das seinen Sitz in Den Haag hat: der *Internationale Strafgerichtshof*, der als Aussteller eines brisanten Haftbefehls ebenfalls eine Rolle in unserem Fall spielte. Zwar wurde eine Verhandlung, die am Tag unseres Besuchs stattfinden sollte vertagt. Dafür konnten wir aber trotzdem die Räumlichkeit besuchen und eine Ausstellung im IstGH besichtigten. Dies brachte uns zu interessanten Diskussionen über „die Verbrecher dieser Welt“, die in diesem Gericht schon verurteilt wurden und die wir mit unserem Fall verglichen.

Ein anschließender Besuch im *Humanity House* des Roten Kreuzes machte uns zudem bewusst, wie viele Konflikte es weltweit gibt, wie diese auch Auswirkungen auf individuelle Schicksale haben und welche Rolle das Völkerrecht bei ihrer Lösung spielen kann.

Den Abschluss unserer Reise bildete ein Besuch bei dem weniger bekannten, aber ebenso spannenden *Iran-United States Claims Tribunal (IUSCT)*, einem Schiedsgericht für Streitigkeiten zwischen dem Iran und den USA.

Wir trafen dort den Heidelberger Professor Herbert Kronke, der derzeit einer der neun Schiedsrichter am IUSCT ist und uns Einblicke in den Aufbau und die Arbeitsweise dieses Schiedsgerichts gewährte.



Inoffizielles Teamfoto vor dem Friedenspalast

Unsere Woche in Den Haag, die viel zu schnell umging, steigerte insgesamt unsere Begeisterung für das Völkerrecht um ein Vielfaches und bei einigen von uns verfestigte sich der Wunsch, später einmal im Bereich des internationalen Rechts zu arbeiten.

Wir waren bei unserer Rückkehr daher wieder besonders motiviert, uns nun weiter mit unserem Fall zu beschäftigen. Gleichzeitig war die Reise eine einmalige Gelegenheit, uns gegenseitig sowie unsere Coaches Elisabeth und Thomas (die bei diesem Trip ihre organisatorischen Fähigkeiten sowie ihre Koch-Skills vermehrt unter Beweis stellten) besser kennenzulernen und wir freuten uns auf unsere weitere gemeinsame Zeit.

Back to work (hilft ja nix...)

Zurück in Heidelberg begann sofort wieder die Arbeit an den Memos. Auf dem Weg zu unseren Lösungen der Probleme waren wir dabei nie auf uns alleine gestellt:

Neben unzähligen Recherchen in Büchern, Zeitschriften und Datenbanken konnten wir uns hin und wieder mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Institutes austauschen. Die Bibliothekare wurden des Öfteren von uns mit exotischen

Büchersuchen konfrontiert und holten uns aus den Tiefenmagazinen Bücher, die lange kein Tageslicht mehr gesehen hatten.

Auch Christos, unser Head Coach, und Pinar, seine Praktikantin und ehemaligen Jessup-Teilnehmerin, unterstützten uns auf unserer Reise.

Ab November begannen wir parallel zur Schriftsatzphase mit den Vorbereitungen auf die Pleadings und übten einmal wöchentlich, unsere Argumente mündlich zu präsentieren. So fanden wir ebenfalls die ein oder andere noch zu schließende Lücke in den Argumenten.

Trotz der großartigen Unterstützung und Möglichkeiten der Recherche rauchten uns schon bald die Köpfe. Vier Monate an (noch) nicht gelösten Völkerrechtsfragen zu arbeiten, bedeutete die Erfahrung langer wissenschaftlicher Arbeit und das Ansammeln von Wissen in unterschiedlichsten Völkerrechtsgebieten. Aber auch Stress und das Gefühl, das es eventuell einen Grund hat, dass die Fragen denen wir uns gegenübersehen, noch nicht geklärt werden konnten.

Aber als Team kann man auch solche Durchhänger überstehen und gemeinsam zum Ziel finden. Denn nicht nur langes wissenschaftliches Arbeiten wurde uns gelehrt. Sondern auch, dass nur erfolgreich ist, wer an einem Strang zieht. Alleine hätte keiner von uns das Ziel gefunden. Jessup ist eben auch die ultimative Teamerfahrung.

Gegen Ende der Schriftsatzphase wurden die Tage noch länger und es wurde nochmal an allen Ecken eine Schippe draufgelegt. Bald fieberten wir alle auf den 13.01.2020, den Tag der Abgabe hin.

Im Dezember, als es draußen immer kälter und dunkler wurde, richteten wir uns das Mootie Büro weihnachtlich ein. Neben einem dekorierten Weihnachtsbaum und einem Adventskranz zogen auch zwei Adventskalender in unser Büro ein. Während

Lukas uns jeden Tag mit Lindtkugeln versorgte, hatten auch Elisabeth und Thomas sorgfältig 24 Päckchen für uns gepackt. Inmitten dieser weihnachtlichen Atmosphäre, Tannennadelgeruch und Süßigkeiten wurden wir immer produktiver, um Mitte Januar ein mehr als brauchbares Ergebnis präsentieren zu können.

Fleißig arbeiteten wir die Feedbacks zu unseren Memos ein und feilten an den letzten Unsauberkeiten. Wenn auch so manches Argument bis zuletzt rechtlich gewagt blieb, die Grenze zur Illegalität haben wir (unserer Meinung nach) nie überschritten. Auch so manch abgefahrenes Gewohnheitsrecht wurde, so gut es eben ging, mit Argumenten unterfüttert. Für solche strittigen und nicht von jedem Staat gemochten Lösungen ist das Völkerrecht nicht unbekannt. Und während uns Darian Grey, die Killer-Roboter und sämtliche internationalen Verträge bald mit in den Schlaf verfolgten, verflogen die Tage bis Weihnachten.

Über die Feiertage fuhren wir alle kurz zu unseren Familien, um am 27. Dezember vollgeessen wieder die Arbeit aufzunehmen. Zwischen den Jahren haben wir, als einzige Menschen im Institut, wenn nicht gar auf dem Campus, nochmal einen Endspurt hingelegt.

Und dann kam der Tag der Tage, als wir mehr als pünktlich, bereits am 12. Januar, die Memos abgaben und die Reise der Schriftsatzphase nach vier Monaten somit ein Ende nahm.

Uns allen fiel eine große Last von den Schultern und wir blickten stolz auf die Ergebnisse monatelanger Arbeit auf dem Weg, Adawa und Rasasa vor dem IGH zum Erfolg zu verhelfen. Ausgelaugt, aber zufrieden bekamen wir jetzt ein paar freie Tage geschenkt. Die freie Zeit wurde unterschiedlich genutzt, von Hotel Mama bis zum Spontantrip nach Japan war alles dabei. Mit frischer Motivation konnten wir so in den

zweiten großen Abschnitt unserer Jessup-Erfahrung starten: Die Pleadingphase.

So you think that was hard?

“Mister President, your Excellences. May it please the Court.“ Dieser Satz sollte uns nun für die nächsten Wochen begleiten und wird wohl für immer in unserem Gedächtnis bleiben.

Zu Beginn dieses neuen Abschnitts mussten die gesammelten Argumente und Fakten in mündliche Vorträge verwandelt werden. Eine besondere Herausforderung war dabei die Zeitbegrenzung, es musste sich auf das Wesentliche konzentriert werden.

Als die Skripte standen, die wesentlichen Fakten und die völkerrechtlichen „Basic Questions“ gelernt waren, begannen wir zuerst mit Pleadings untereinander und mit unseren Coaches.

Nach den ersten Pleadings war schnell eine Verbesserung zu erkennen und das Selbstbewusstsein stieg. Es begann also der „Feinschliff“. Unermüdlich haben wir geübt, unter dem Störfeuer von Fragen unsere Argumente zu verteidigen. Nebenbei musste natürlich auch darauf geachtet werden, die Fakten möglichst zu seinen Gunsten zu nutzen. Nicht zuletzt war die Form ihre ganz eigene Herausforderung: Egal wie abwegig oder grundlegend die Frage war, dem „Richter“ musste stets das Gefühl gegeben werden, er hätte soeben das völkerrechtliche Rad neu erfunden.

Zur selben Zeit begannen dann die ersten Pleadings mit ehemaligen Jessup-Teilnehmern und Mitarbeitern des MPI. Diese konnten uns oft hilfreiche Tipps geben und neue Aspekte in die Diskussion einbringen.

Eine willkommene Abwechslung im Alltag der Institutspleadings waren die drei Kanzleitermine. Innerhalb einer Woche besuchten wir Shearman & Sterling und

White & Case in Frankfurt, sowie CMS in Stuttgart. Dabei wurden wir von Anwälten und Partnern der Sozietäten bewertet und konnten von ihrem Feedback profitieren. Natürlich gab es auch ein entsprechendes Rahmenprogramm, für das leibliche Wohl und zum Netzwerken. Bei White & Case hatten wir dann auch die Chance zum ersten Mal andere Jessup Teams zu treffen und uns mit ihnen auszutauschen (der bestmögliche Ansporn, danach nochmal eine Schippe bei der Vorbereitung draufzulegen).

Für weitere Veränderungen im Alltag sorgten spontane Ansagen der Coaches wie „heute mal ohne das Skript“, oder mit extra lustigen Ideen wie „starte doch einfach mal mit dem anderen Claim“. Darüber hinaus sorgte ein Krankheitsfall dazu, dass Lukas spontan mal eine komplett fremde Argumentation übernehmen musste.

Das alles führte letztlich dazu, dass wir unsere Vorträge immer mehr verinnerlichten und uns so gegen Ende der Zeit für alles gewappnet fühlten.

Die Pleadingsphase ging vorbei wie im Flug. Auf einmal waren die Tickets nach Göttingen gebucht und das letzte große institutsinterne Pleading absolviert. Zwischendrin wurden dabei noch etwa stündlich alle Entwicklungen der Corona-Virus-Pandemie im Blick gehalten: Vor allem nach der Absage der chinesischen National Rounds stieg die Angst, dass auch unserer Jessup ein vorzeitiges Ende nehmen könnte.

So kam es dann zum Glück aber nicht und bald saßen wir im Zug Richtung Norden, Richtung Tag der Wahrheit.

Die National Rounds

„Irgendwie komisch, wir haben uns sechs Monate auf diese paar Tage vorbereitet und jetzt ist's einfach so weit. Aber so dramatisch fühlt sich das irgendwie gar nicht an.“

Dieses (ungefähre) Zitat von Valentin fasst gut die Stimmung vor der Abfahrt nach Göttingen zusammen. Monatelang hatten wir auf diese vier Tage vorbereitet und dann war es plötzlich soweit.

Diese entspannte Vorfreude schlug aber spätestens am Abend der Ankunft in gespannte Erwartung um: Beim Welcome Dinner im historischen Rathaus der Stadt Göttingen, wo wir zum ersten Mal die zahlreichen anderen Menschen sahen und teils kennenlernten, die sich in den letzten sechs Monaten genau so intensiv mit einem Disput zwischen zwei imaginären Staaten auseinandergesetzt haben, wie wir.

Die schon dadurch ausgelöste Aufregung steigerte sich über die Bekanntgabe unserer Vorrundengegner bis hin zum Klick auf die Datei, die deren Memos enthielt. Spätestens jetzt fühlte sich die ganze Geschichte schon eher so dramatisch an, wie man sich das vorgestellt hat.

Besagte Memos enthielten aber keine schockierenden, für uns völlig neuen Argumente, sodass wir zwar extrem nervös, aber dennoch mit einem guten Gefühl ins Bett gingen.

Als unsere Respondents dann am nächsten Morgen um 8:30 an dem für sie vorgesehenen Tisch gegenüber der Richterbank Platz nahmen, war für uns alle – Coaches und Applicants eingeschlossen – der vorläufige Höhepunkt der Anspannung erreicht. Jetzt hieß es abliefern.

Abliefern konnten dann auch die Respondents im Pleading gegen die HU Berlin genau wie die Applicants im Pleading gegen die Uni Bochum: eine solide,

überzeugende Leistung. Wieder gingen wir mit einer Mischung aus relativ gutem Gefühl und Aufregung ins Bett, in dem wir dieses Mal etwas länger verweilen konnten: Die nächsten beiden Pleadings fanden erst am folgenden Nachmittag statt.

Die Gegner waren hierbei für unsere Respondents die Uni Leipzig und für unsere Applicants die Uni Passau. Bis auf den Umstand, dass Simon zwischenzeitlich aufgrund vermeintlicher kardialer Probleme überlegte, schnell noch eine kleine Besichtigung des örtlichen Krankenhauses zu unternehmen, liefen auch diese Pleadings ziemlich glatt. Das heißt, wenn man

ausklammert, dass der Präsident unserer letzten Runde meinte, die Verhandlung auf Französisch eröffnen zu müssen. Aber auch davon lässt man sich nach Monaten der Vorbereitung nicht mehr aus der Bahn werfen. So konnten Simon und

Marieke spät am Freitag und trotz eines Beschusses mit anspruchsvollen Fragen unsere Vorrunde fulminant beenden.

Alles in allem gingen wir also durchaus hoffnungsvoll zum Announcement Dinner, das am selben Abend stattfand und bei dem bekanntgegeben werden sollte, wer ins Viertelfinale einzieht.

Bei diesem gab es ein leckeres italienisches Buffet – was eigentlich eine Schande war, weil erst danach die Ergebnisse bekanntgegeben wurden und so kaum jemand das Essen wirklich genießen konnte. Die Verkündung der Ergebnisse zog sich hin, eine Teamnummer nach der anderen wurde verkündet und immer wieder jubelte die zu der jeweiligen Teamnummer gehörende Gruppe. Nachdem die letzte Nummer



Das Team im Verhandlungssaal in Göttingen

verkündet wurde, war klar, dass wir nicht jubeln können. Zu einem kleinen Teil löste dieser Umstand die Erleichterung aus, dass man am nächsten Morgen nicht unter noch größerem Druck gegen noch stärkere Gegner antreten muss. Zum deutlich größeren Teil löste dieser Umstand aber die Enttäuschung aus, dass man sich am nächsten Morgen nicht mit dem Rückenwind der überstandenen Vorrunde mit einem noch spannenderen Gegner messen darf.

Diese Enttäuschung ließ uns aber nicht vergessen, dass wir letztlich alle mit unserer Leistung zufrieden sein konnten und, vor allem, dass am Ende eine unglaublich spannende und prägende Erfahrung steht, die mindestens genau so wertvoll ist, wie eine gute Platzierung in einem Moot Court. Und nicht zuletzt hieß es, dass wir schon Freitagsabends „socializen“ durften! Dazu sei nur so viel gesagt, dass wohl nicht viele Leute von sich sagen können, mit einem Verfassungsrichter im Club gewesen zu sein...

Nach einem entspannten Samstag mit Sight-seeing in Göttingen, der finalen Entscheidungsrunde und der großen Abschlussparty ging es für uns am Sonntag wieder Richtung Heidelberg. Erschöpft und aufgekratzt, enttäuscht und zufrieden, und vor allem happy, diese Erfahrung gemeinsam gemacht zu haben.

All good things come to an end

Wir möchten uns bei allen bedanken, die uns diese Erfahrung ermöglicht haben: Wir danken zunächst der Max-Planck-Gesellschaft für ihre finanzielle Unterstützung. Ein großes Dankeschön geht an das Heidelberger Max-Planck-Institut dafür, dass wir dessen Räumlichkeiten inklusive der herausragenden völkerrechtlichen Bibliothek nutzen durften, sowie an alle seine Mitarbeiter dafür, dass sie uns mit so viel Hingabe tatkräftig unterstützten. Die Freundlichkeit, die uns

hier entgegengebracht wurde, war insbesondere in den dunklen Wintermonaten ein wichtiger motivierender Faktor.

Außerdem danken wir der Georg-August Universität Göttingen, dem Organising Committee, den National Administrators und ihrem Team für die reibungslose Organisation der German National Rounds.

Einen besonderen Dank möchten wir unseren Unterstützern dafür aussprechen, die unsere Memos korrektur gelesen, uns in spannenden Gesprächen weitergeholfen und uns auf der Richterbank für den Ernstfall vorbereitet haben:

Thomas Sparks, Erin Pobjie, Karin Öllers-Frahm, Christian Marxsen, Pedrio Villareal, Holger Hestermeyer, Guillaume Futhazar, Kanad Bagchi, Raphael Schäfer, Florian Kriener, Robert Stendel, Fabian Eichberger, Christos Kypraios sowie Anne Peters und Bernd Grzeszick.

Ebenfalls bedanken möchten wir uns auch bei *White & Case* in Frankfurt, *Shearman Sterling* in Frankfurt und *CMS* in Stuttgart, für die Gelegenheit bei ihnen zu pleaden.

Das letzte, gigantischste Dankeschön geht an unsere Coaches (bzw. Eltern) Thomas und Elisabeth, für ihre unglaubliche Hingabe in jeder Situation und jeden Hürden zum Trotz.



Das Team in Den Haag

The End?

Wer einmal den Jessup in Heidelberg gemacht hat, für den ist diese Erfahrung in der Mootie-Gemeinde nie wirklich zu Ende. Aber insbesondere für dich, lieber interessierter Leser, ist das hier erst der Anfang: Wenn du dich von unseren Schilderungen nicht ent- sondern ermutigen lassen hast, bewirb dich für einen Platz im Team für den Jessup 2021, das Thema hört sich jedenfalls interessant an...

„We are excited to announce the topics for the 2021 Jessup Competition:

The 2021 Jessup Problem will concern a global pandemic, and the obligations and responses of States with respect to the outbreak. It will also involve questions of the jurisdictions of the Court, a desperate claim for political asylum by an alleged rogue scientist, and State responsibility for a suspicious aircraft explosion.”

-Veröffentlichung der ILSA, 25. April 2020

Viel Erfolg! Wünschen Marieke, Leonie,
Simon, Valentin und Lukas